

**Quelle: Die Zeit**

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH &amp; Co. KG

POLITIK, Leitartikel

## Falsche Reflexe

### Die Deutschen tun sich schwer mit dem Krieg in Afghanistan. Wie Militär und Politik die Initiative zurückgewinnen können

**\*Josef Joffe\***

Der Tod von drei, dann vier weiteren deutschen Soldaten in Afghanistan hat zwei verständliche, aber nicht unbedingt vernünftige Reaktionen provoziert. Die eine lautet: »Raus mit uns!«, die andere: »Rein mit der Dicken Berta!«, die in diesem Fall »Panzerhaubitze 2000« heißt. Beides sind Reflexe, keine Rezepte - weder für den Krieg noch für die Politik.

Die Haubitze mit dem 155-mm-Rohr und der 40-km-Reichweite ist nicht mehr als Symbolpolitik. Dieses Geschütz wurde zuerst vor 37 Jahren für die großräumige Abwehrschlacht in der norddeutschen Tiefebene entworfen. Für die »asymmetrische Kriegführung« gegen die Taliban taugt das Monstrum nicht. Die cleveren Suchköpfe reagieren auf Hitze und Stahl, also Panzer- oder Lkw-Kolonnen. Solche Ziele aber bieten die Taliban nicht. Den dicken Max zu markieren ist bloß gut für die Seele.

Nun zum »Raus mit uns!«, das zuverlässig auf jeden Gefallenen folgt. Schrecken und Trauer sind zutiefst menschliche Regungen, aber nicht die klügsten Politikberater - schon gar nicht im Widerstreit der Interessen, der die Afghanistanpolitik bestimmt. Der Deutsche als solcher möchte den Gotteskriegern bestimmt nicht Afghanistan, geschweige denn den Atomstaat Pakistan nebenan überlassen. Er akzeptiert auch das Argument »Lieber Krieg am Hindukusch als in Hindelang«. Und er schätzt die Nato, das älteste

Bündnis der Welt, als unverzichtbare Rückversicherung. Aber wie jeder westliche Mensch mag er keine Kriege, die nicht der klassischen Selbstverteidigung dienen, dafür aber lang, unentschieden und opferreich sind.

Mit Technik und Taktik allein ist ein Guerillakrieg nicht zu gewinnen

In den Demokratien werden solche Ordnungskriege zu Hause verloren, wenn sie »weit, hinten, in der Türkei« keine Erfolge zeitigen. Was ist Erfolg? Aus Präsident Karsai einen unbestechlichen Landesvater, aus Afghanistan eine lupenreine Demokratie zu machen? Solche hehren Ziele setzen die Befriedung voraus, aber nicht die Friedhofsruhe der Taliban. Ihre Rückkehr nach Kabul und die Machtübernahme in Pakistan zu verhindern ist das politische Ziel, das alles andere bestimmt: Strategie wie Ausrüstung.

Die Deutschen hatten jahrelang überhaupt keine Strategie, es sei denn, den Krieg zu vermeiden. Dieser Traum ist vorbei. Die Amerikaner vollziehen gerade einen »Strategiewechsel«, indem sie sich von der Grenze zu Pakistan zurückziehen, um so die Städte und Straßen besser zu schützen. Das erinnert an den fatalen Fehler der Sowjets, die um 1985 die Vorverteidigung aufgaben und so dem Gegner ein weites Tor für Nachschub und Verstärkung öffneten.

Wer sich ins Innere zurückzieht, kann zwar ab und zu ausbrechen,

wie es die Nato mit ihrer Frühjahrsoffensive plant, verzichtet aber auf Initiative dort, wo sie am wichtigsten ist: am pakistanischen Einfallstor. Und ohne Initiative kein Sieg. Wer dazu noch vom Abzugsbeginn 2011 plaudert, signalisiert Karsai, dass er sich beizeiten mit den Taliban arrangieren möge - wie der es vor drei Wochen schon angedroht hat.

Die Deutschen haben aus den bekannten Gründen grundsätzlich auf die Offensive verzichtet, und wenn sie jetzt verstärkt patrouillieren, bieten sie sich als Zielscheiben an. Warum? Weil sie gar nicht anders können, fehlt ihnen doch alles, was sie zur weiträumigen Aufklärung und zur taktischen Initiative brauchen. Dazu gehört nicht die Panzerhaubitze. Was dann?

Es beginnt, ganz Lowtech, mit erfahrenen Pionieren und sprachkundigen Spähern. Bloß wachsen die nicht im Viermonatsturnus heran. Außerdem sterben unerfahrene Soldaten im Krieg immer zuerst. Grundsätzlich aber gilt es, den Spieß der asymmetrischen Kriegführung umzudrehen: die eigenen Hightech-Stärken gegen die Schwächen des Gegners auszuspielen.

Die Taliban nutzen das Terrain als Deckung? Die Gegenwaffe sind Sensoren am Boden, in der Luft (Drohnen) und im Weltraum, aber bitte alles gut vernetzt in Echtzeit. Sie legen Minen und Sprengfallen? Die Israelis und Amerikaner haben



## Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

in langer Erfahrung das beste Gerät im Regal. Es ist zu haben. So viel zum Selbstschutz.

Die Initiative erfordert Kampf- und Transporthubschrauber, schnell reagierende Kampffjets und eine agile, aber optimal gepanzerte Truppe am Boden. Nicht jedes nationale Kontingent muss alles haben, aber aus der Distanz sieht es oft so aus, als agiere jeder für sich allein. US-General Stanley McChrystal fordert für die Deutschen eine echte Kampfausbildung. Von ihm darf man sich wünschen, dass die 2000 GIs, die demnächst in den Norden

einrücken, ihre Apache- und Cobra-Kampfhubschrauber im »Verbund der Waffen« mit den Deutschen teilen.

Technik und Taktik gewinnen aber noch keine Guerillakriege. Das dritte Element ist immer Politik. Wir sind fixiert auf die Totalniederlage im Vietnamkrieg, wo es keine politische Option gab, die den Süden retten konnte. Das Gegenbeispiel ist der Sieg der Briten gegen die Kommunisten in Malaya, nach zwölf langen Jahren (1948 bis 1960). Warum? Weil sie erst die militärische Initiative an sich gerissen und dann politische

Anreize geboten haben: Amnestie, Einbindung, Mitsprache.

Eine politische Strategie, die auch die Nachbarstaaten einschließt, lässt sich in Afghanistan nicht erkennen. Doch ohne sie wird das Land nicht befriedet werden. Mit der Dicken Berta auch nicht. Aber »Raus mit uns!« ist das Bekenntnis der Ohnmacht und die Absage an alle Politik in einer Gegend, wo die gefährlichsten Pathologien des 21. Jahrhunderts lauern.